

Der letzte Rundbrief:

Ein herzliches Hallo an alle, die seit längerem nichts mehr von mir gehört haben!

Dies ist tatsächlich der letzte Rundbrief von mir, bevor ich in nunmehr fünf Wochen wieder nach Deutschland zurückkehre. Doch es gibt auch viel zu berichten, gerade weil ich seit dem Frühjahr unendlich viele neue Erfahrungen machen und Erlebnisse sammeln konnte, die mit Sicherheit den Rahmen jedes Briefes sprengen werden. Ich werde also versuchen müssen, mich kurzzufassen.

Bereits im Januar hatten wir mit den Schülern von Monday-Brass (einem unserer Ensembles) Proben für ein von allen gewünschtes Filmmusik-Konzert begonnen. Rückblickend war diese Zeit bis Anfang März zwar super fordernd, weil alle Beteiligten das Konzert so perfekt wie möglich abliefern wollten. Vor allem hatten wir aber eine Riesensmenge Spaß bei

abendlichen Proben, bei Meetings und bei einem intensiven und schlaflosen Probenwochenende in der Nähe von Jericho. Der März gönnte uns aber auch nach diesem Projekt keine Pause, denn schon zwei Wochen später hatten wir Besuch von der „Bläserreise BfP 7“, einer bunt zusammengewürfelten Gruppe aus



Deutschland, die hier im heiligen Land an verschiedenen Stationen für Konzerte und Ständchen Rast machte. Eine dieser Stationen war auch Talitha Kumi und wir bereiteten uns auf ein gemeinsames Konzert in Beit Sahour und in Jerusalem vor. Wieder war viel zu organisieren, zu proben und zu bedenken, damit alles so lief wie geplant. Das Glück war auf unserer Seite, denn wir hatten zwei wundervolle Konzerte ohne Komplikationen und ich war stolz, wie unsere Schüler an der Herausforderung, mit einer älteren Gruppe zu musizieren, wuchsen und die geprobt Stücke sogar besser abliefern, als wir sie vorher jemals gespielt hatten.



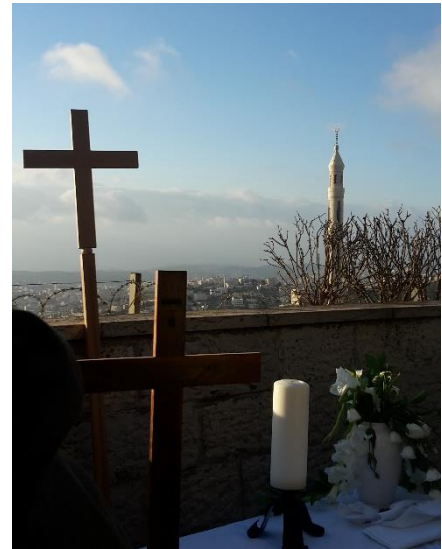
Nach den Osterferien wurden die hektischen Tage erst einmal weniger, aber wir übten schon fleißig für die Schulabschlussfeiern in den lutherischen Schulen vor, bei denen wir jeweils einige Stücke spielten. In diesem Jahr schlossen zwei unserer Teilnehmenden bei Brass for Peace erfolgreich die Schule ab und für mich war es ein schöner Moment, um auf das erste Jahr nach meinem Abitur zurückzublicken und wie viel sich für mich seither verändert hat. Ich lebe mittlerweile

seit fast einem Jahr in einem anfangs fremden Land und einer fremden Kultur, die mit der Zeit immer mehr zu einer zweiten Heimat geworden ist und die ich immer mit mir tragen werde.

Anfang Juni begannen die Sommerferien und damit hatten wir ab diesem Zeitpunkt nicht mehr unseren gewohnten Wochenplan, in dem wir an die unterschiedlichen Schulen fahren und Einzelunterricht geben würden. In den letzten zwei Wochen hatten wir ein Sommercamp mit vielen unserer jüngeren Schüler, die erst in den letzten zwei Jahren angefangen hatten zu spielen. Dazu kamen noch viele neue Anfänger, die mit uns zum ersten Mal überhaupt ein Blechblasinstrument ausprobierten. Es war eine sehr quirlige und aufgeweckte Gruppe, die uns ganz schön auf Trapp hielt, aber in den täglichen Proben entwickelten sich die Kleinen sehr schnell weiter und verbesserten ihre Fähigkeiten immer mehr. Für die nächsten und letzten Wochen fallen jetzt nur noch Aufräumarbeiten und Vorbereitungen für unsere Nachfolger an und dann ist unser Werk getan. Es fühlt sich seltsam an und so ganz realisiere ich es noch nicht, doch es war mit und gerade wegen aller Höhen und Tiefen ein rundes Jahr, aus dem ich viele Erfahrungen und Erinnerungen mitnehmen werde.



In der Osterzeit hatten wir für uns nach dem vollen März dazu entschlossen, dass wir auch mal eine Pause brauchten und so wohnte ich über die Feiertage in Jerusalem. Aus aller Welt strömten Pilgergruppen in die Altstadt und über die Via Dolorosa (den Leidensweg Jesu) zur Grabeskirche. Schon vor Palmsonntag sah man Leute, die mit großen schweren Holzkreuzen über dem Rücken durch die Gassen und durch den Basar liefen. Am Ostermorgen gab es einen Frühgottesdienst auf dem Ölberg und während es um 5.30 Uhr zu Beginn noch völlig finster war, ging während einer Taufe im Garten langsam die Sonne auf und man konnte bis zum toten Meer und in die Wüste sehen. Eine Woche später dann wurde das



orthodoxe Osterfest gefeiert, bei dem so viele Menschen sich in der Grabeskirche versammelten, dass die Altstadt vom Militär schon am Karfreitag geplant abgeriegelt wurde. In der Erlöserkirche standen wir dann auf dem Turm und schauten nur eine Gasse weiter, wo tausende Christen unterschiedlicher Konfessionen am Grab Jesu auf das Osterwunder (das Entflammen einer Kerze ohne menschliches Zutun am Grab) warteten. In der Osternacht leutete die Glocke in der Stille der Stadt als früher Vorbote von Ostern und wenn man nicht schlafen konnte, so war es spätestens mit diesen

eindrücklichen Schlägen vorbei mit der Müdigkeit und an deren Stelle trat eine Feierlichkeit, die man jedem Gegenüber in den nächsten Tagen ansehen konnte.

Nach den Osterferien begann am 6. Mai bis zum 5. Juni der Ramadan und auch wir in unserer Volontärs-WG beschlossen, für einige Tage zu fasten. Es gestaltete sich auf alle Fälle als schwierig, in der Hitze nichts zu essen oder zu trinken, doch dafür waren die Abende zu Hause umso lebhafter. Wir alle waren im Wohnzimmer und kochten übergroße und überfüllte Töpfe an Essen, die trotzdem immer leer wurden. Stundenlang saßen wir zusammen und unterhielten uns über alles Mögliche, was uns an den Tagen passiert war. In



meiner Heimat habe ich es nicht mitbekommen oder überhaupt daran gedacht, was dieser Monat für Muslime bedeutet. Für mich wurde er neben dem „Fastenmonat“ zu einem Monat der Solidarität und der Freundschaft und Familie. Ich hörte oft von Familien, die sich immer abwechselnd zu sich nach Hause einluden, um das „Iftar“ (arabisch für Fastenbrechen) gemeinsam zu beginnen. Es gab spezielle Gebäcke, die nur im Ramadan für die Nacht gemacht werden und ich traf mich mit Frauen aus Beit Jala zum Zubereiten

dieser „Qatayef“. Eine besonders schöne Geschichte hörte ich von Carolin, die auf dem Weg nach Jerusalem zum Fastenbrechen mit dem öffentlichen Bus fuhr und im Stau stand. Als die Zeit fürs Fastenbrechen kam waren alle im Bus noch weit von ihrem Zuhause entfernt, doch ein paar Leute hatten ein wenig Essen und Trinken dabei. Also begann der volle Bus, das wenige Essen und Trinken unter sich zu teilen, damit jeder etwas abbekam bis er bei seiner Familie zu Hause sein konnte.

Für mich ist die Zeit gekommen, in der ich sehr nachdenklich werde, was ich aus diesem Jahr mitnehmen werde und was ich vielleicht auch hier lassen möchte. Am wichtigsten sind mir hier die Menschen geworden, die ich hier kennenlernen durfte. Ich konnte mit allen schöne und traurige, spaßige und anstrengende Momente verbringen, die mich als Person gestärkt und geformt haben. Manche dieser Menschen habe ich so lieb gewonnen, dass ich sie am liebsten einfach einpacken und mitnehmen würde. Ronja, Vera, Philipp, Tilman, Samira, Khaled, Carolin, alle meine Schüler, die zu viele zum Aufzählen sind und so viele mehr.



Ich werde mir die Spontanität und die Begeisterungsfähigkeit, die ich bei so vielen gesehen habe, mitnehmen. Hier in Palästina habe ich eine neue Familie getroffen, mit der ich mich immer verbunden fühlen werde, auch wenn ich sie in wenigen Wochen nicht mehr jeden Tag sehe.

Schon bei dem Besuch der Bläserreise hatten mich viele gefragt, ob ich mich nochmal dafür entscheiden würde, hierher zu kommen oder ob ich verlängern wollte, wenn ich könnte. Meine Antwort war immer ein super schnelles Ja. Ja, das Land birgt viele Probleme in sich, die unüberwindbar wie die Mauern scheinen, die es umschließen. Ja, mit diesen Problemen wird man zwangsläufig früher oder später konfrontiert, wenn man hier lebt. Und Ja, Palästina bringt trotz all dieser Konflikte genauso viele schöne Aspekte mit, mit denen ich vorher nicht gerechnet hätte und die ich so bewundernswert finde, dass ich sie genauso gerne mitnehmen möchte. Aus allen Gründen, die mich hierher geführt haben habe ich keinen gefunden, der mich meine Entscheidung, herzukommen, bereuen lassen könnte. Mir ist ein Vers eingefallen, der vor einigen Jahren das Motto des Kirchentags in Dresden war. Er steht im Mattäus-Evangelium 6,21: „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ Dieser Satz kann natürlich in viele Richtungen interpretiert werden, aber für mich bedeutet er das: Ich habe hier in Palästina ein Jahr verbracht, das eine ganze Schatztruhe an Erinnerungen füllt und deshalb werde ich Palästina als Teil von mir bewahren und es wird immer einen Platz in meinem Herzen haben.

Ma' isalame,
eure Miriam